



### 3. Sonntag nach Trinitatis

Autor/in: Pfarrerin Julia Kling, Pliezhausen [Julia.Kling@elkw.de]

Micha 7,18-20

#### **Intention**

Die Predigt will die Hörerinnen und Hörer in die Erfahrung hineinführen, dass manches im eigenen Leben „nicht loskommt“ und die überraschende Gegenbewegung Gottes öffnen: dass er nicht festhält, sondern loslässt. So möchte die Predigt entlasten, inneres Festhalten lösen helfen und den Glauben an die Gnade stärken, die wirklich frei macht.

#### **Predigt**

Ihr Lieben, im Urlaub an der Nordsee habe ich im letzten Jahr in den Wellen nah am Ufer eine Flaschenpost entdeckt. Sie trieb im Wasser, wurde ein Stück hinausgetragen und gleich wieder zurückgespült. Hin und her. Vor und zurück. Sie kam nicht wirklich weiter. Immer wieder wurde sie an Land gedrückt, dann wieder ein kleines Stück mitgenommen. Ich bin eine Weile stehen geblieben und habe zugeschaut und gedacht: So viel Bewegung. Und doch kommt sie nicht weg. Und tatsächlich: ein Blick auf den eingerollten Zettel im Flascheninneren hat es dann bestätigt. Die Flasche wurde zwar vor einigen Wochen ins Wasser geworfen, aber sie hat keine weite Strecke zurückgelegt. Das kommt mir bekannt vor. Manches im Leben ist auch so. Es lässt uns nicht los. Gedanken kommen wieder und wieder, Erinnerungen und Schuldgefühle kehren zurück. Wir wollen weitergehen, weiterleben, und doch kommt manches immer wieder an die Oberfläche zurück, wie diese Flaschenpost in den Wellen. Manches beschäftigt uns, Wochen, Monate, Jahre später immer noch: Fragen, Fehler, Versäumnisse und Schuld. Hören wir auf Worte des Propheten Micha. Ich lese uns die letzten Verse des Michabuches, Kapitel 7: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.“ Ein beeindruckendes Bild: Gott wirft unsere Sünden in die Tiefe des Meeres. Nicht dorthin, wo sie immer wieder auftauchen könnten, auch nicht dorthin, wo sie wie eine Flaschenpost hin und her getrieben werden. Nein, in die Tiefe. Dorthin, wo sie wirklich verschwinden. Micha beginnt mit einer Frage: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist?“ Diese Frage ist für Micha kein ungelöstes Rätsel, es ist eine rhetorische Frage. Micha beschreibt Gott als den, der unvergleichbar ist. Er lädt zum Staunen über Gott ein und dazu, genauer hinzusehen: Wer ist dieser Gott? (Mit dieser Frage wird übrigens der Name des Propheten selbst aufgegriffen. Micha bedeutet „Wer ist wie Gott?“.) Die Worte des Propheten entstehen in einer unruhigen Zeit. Micha lebt in einer Welt, in der vieles aus dem Gleichgewicht geraten ist und im Argen liegt. Ungerechtigkeit, Unsicherheit, verlorenes Vertrauen. Micha ist im Streit mit Israels Anführern. In den Kapiteln zuvor warnt er eindringlich und kündigt die Zerstörung des Nordreichs und Jerusalems an. Doch hier am Schluss hat Micha eine Hoffnungsbotschaft und sagt: Schaut auf Gott und auf das, was ihn auszeichnet.

#### **Gott liebt es, gnädig zu sein**

Der entscheidende Satz, der alles trägt, ist dieser: Gott hat Gefallen an Gnade. Er liebt es, gnädig zu sein. Gott ist nicht nur gelegentlich gnädig. Gnädig zu sein ist für Gott nicht eine Möglichkeit unter vielen. Es ist sein Charakter! Er liebt es, gnädig zu sein! Gott vergibt nicht widerwillig. Nicht erst nach langem Zögern. Darum sagt Micha: „Er hält an seinem Zorn nicht ewig fest.“ Ja, Gott wird zornig über Unrecht und Schuld wird nicht verharmlost. Er hasst es, wenn Menschen sich missachten, verletzen und niedermachen. Aber Zorn ist nicht das Letzte bei Gott. Er bleibt dort nicht stehen. Gott geht weiter auf uns zu, sieht uns immer wieder neu an. Nicht weil Schuld belanglos wäre, sondern weil Gnade das letzte Wort hat. Micha beschreibt das mit starken Bildern: „Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße



treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ Das, was uns niederdrückt, steht nicht mehr über uns. Gott ist mächtiger! Das, was uns festhält, wird weggenommen. Was Gott ins Meer wirft, kommt nicht zurück. Es verschwindet in den Tiefen des Meeres. Unsere Erfahrung und Gottes Wirklichkeit Unsere Erfahrung ist meistens eine andere. Eher wie bei dieser Flaschenpost in Dänemark. Es gibt Dinge im Leben, die wir gern hinter uns lassen würden. Einen Satz, den wir nicht mehr zurückholen können. Eine Entscheidung, die wir bereuen. Das leise Gefühl: Ich bin meiner Freundin, meinem Partner, dem Arbeitskollegen etwas schuldig geblieben. Ein Moment, für den wir uns bis heute schämen. Wir wollen loslassen und halten doch innerlich weiter daran fest. Oder wir quälen uns mit dem Gedanken, dass auch Gott unsere Fehler nicht vergisst. Aber genau hier widerspricht Micha: Gott ist nicht der, der festhält. Er ist der, der loslässt. Auch das, was wir selbst nicht loswerden. Nicht zögernd, sondern gern. Gottes Ziel ist unsere Rettung und Erlösung. Denn er liebt es, gnädig zu sein.

### **Von Anfang an bleibt Gott treu**

Micha weitet dann den Blick: „Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.“ Das heißt: Gnädig und treu ist Gott nicht nur heute. So war er immer und wird er immer sein. Gott war gnädig, damals mit Jakob. Sein Weg war kein gerader Weg. Ein Leben mit Brüchen und Kämpfen. Jakob hat betrogen und wurde betrogen. Gott war gnädig mit Abraham, dem großen Stammvater des Glaubens. Aber eben auch einer, der gezweifelt hat und Umwege gegangen ist. Gott bleibt in seiner Gnade treu und steht zu seinem Wort. Bleibt treu für Jakob und Abraham. Die wohl beide nicht perfekt waren, sondern angewiesen auf Gnade. Darin liegt etwas Tröstliches: dass wir uns wiederfinden können in diesen Geschichten. Nicht als die Perfekten, sondern als die, die getragen werden, so wie Jakob und Abraham.

### **In Jesus wird es sichtbar**

Die Prophetenworte hören wir heute im Licht Jesu Christi. In Jesus wird sichtbar, was Micha bekennt: dass Gott vergibt, dass er loslässt und seine Gnade größer ist als unsere Schuld. Vielleicht kennt Ihr, kennen Sie diese Szene aus Kapernaum (Lukas 7): Eine Frau kommt zu Jesus. Sie sagt nichts. Aber alle wissen, wie sie einzuordnen ist. Eine Sünderin. Sie tritt näher, weint, berührt ihn. Sie küsst seine Füße und salbt Jesus mit Salböl. Alle in diesem Raum gehen auf Abstand. Sie sehen ihre Geschichte. Aber Jesus sieht sie. Und dann spricht er schlicht: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Keine Einschränkung. Kein Aber. Nur dieser Satz. Dir sind deine Sünden vergeben. Und: „Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden.“ In diesem Moment geschieht genau das, wovon Micha spricht: Noch während die für uns namenlose Frau in diesem Raum steht und jeder auf sie blickt, ist ihre Sünde nicht mehr bei ihr, sondern weit weg, ins tiefe Meer geworfen. Die Frau geht schließlich. Nicht ohne Vergangenheit, aber mit einem freien neuen Blick auf ihr Leben. Gott liebt es, gnädig zu sein.

### **Und wir?**

Und wir? Wir dürfen hören und staunen: So ist Gott. Barmherzig. Treu. Gnädig. Er ist nicht der, der lange festhält, an dem, was war. Er ist der, der gern loslässt. Nicht weil Schuld und Sünde egal wären. Sondern weil ihm der Mensch wichtiger ist als das, was schiefgelaufen ist. Darum sagt Micha: „Er hält an seinem Zorn nicht ewig fest.“ Seine Barmherzigkeit ist mächtiger und größer als sein Zorn. Keine Situation ist zu verfahren und keine Schuld zu groß. Gott liebt es, gnädig zu sein. Können Sie, kannst Du dieser Güte trauen? Willst Du sie suchen und finden, im Schönen und im Schweren, mitten in Deinem Leben? Die Gnade ist da. Weil Gott da ist, uns ansieht und nicht festgelegt auf das, was war. Da kann ich mit Micha nur staunen: „Wo ist solch ein Gott wie du?“ Einer, der es liebt, gnädig zu sein. Einer, der unsere Schuld nicht hin und her treiben lässt wie eine Flaschenpost in den Wellen. All unsere Sünden wirft er in die Tiefe des Meeres. Dorthin, wo sie nicht mehr zurückgespült werden. Niemand ist dir gleich, Gott! Vielleicht ist das genug für diesen Moment: Das Staunen über diesen, unseren Gott. Der loslässt, was wir festhalten. Und der loslässt, was uns festhält. Er bleibt. Bei dir. Bei mir. Im Guten und im Bösen. In allem. Heute. Und morgen. Er vergibt und richtet auf. Das Letzte ist nicht, was war. Das Letzte ist seine Gnade. Denn er liebt es, gnädig zu sein. Amen.